

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 J. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 J.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 4.

Hirschberg, Sonnabend den 6. Januar.

1883.

Herr von Bunsen vor Gericht.

Die „N. A. Z.“ schreibt darüber u. A.: „Es mag Manchem als eine schwere Aufgabe erscheinen, gleichzeitig den Ruhm einer That zu ernten und doch diese That selbst in Abrede zu stellen. Ein Vorfall aus neuerer Zeit scheint die Methode zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe zu enthalten. Der Reichstagsabgeordnete Dr. v. Bunsen ist bekanntlich von der Strafkammer des Landgerichts zu Hirschberg von der Anklage auf Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in einer im April 1881 in Hirschberg gehaltenen Wahlrede freigesprochen worden.“

Diese Freisprechung ist nach Inhalt des landgerichtlichen Urtheils deshalb erfolgt, weil der Gerichtshof nicht für erwiesen erachtet hat, daß in der am 24. April 1881 in der Versammlung der liberalen Vertrauensmänner des Wahlkreises Hirschberg-Schnau gehaltenen Rede der Angeklagte diejenigen beleidigenden Äußerungen gethan hat, welche der in der Nr. 101 des „Boten aus dem Riesengebirge“ vom 1. Mai 1881 abgedruckte Bericht über diese Rede nach der Feststellung des Gerichtshofes enthält. — Der in dem genannten Blatte erschienene Bericht über die Bunsen'sche Rede war von Anfang bis zu Ende, wie gerichtlich festgestellt worden, von dem Herrn von Bunsen selbst aufgezeichnet und einem Mitarbeiter der genannten Zeitung zur Veröffentlichung übergeben worden. In dieser von Herrn v. Bunsen selbst für die Veröffentlichung abgefaßten Aufzeichnung waren die eine Beleidigung des Fürsten Bismarck enthaltenden Sätze wörtlich aufgezeichnet. Gleichwohl erklärte der Angeklagte Herr v. Bunsen in der Hauptverhandlung vor dem Landgericht, „er entsinne sich nicht, in seiner Rede gerade die incriminirten Ausdrücke und Redewendungen gebraucht zu haben.“

Die zur Herstellung und Veröffentlichung des Berichtes der Rede im „Boten aus dem Riesengebirge“ entwickelte Thätigkeit des Herrn v. Bunsen war nicht zum Gegenstande der Anklage gemacht; ob der Wortlaut dieses von ihm selbst verfaßten Berichtes mit dem Wortlaute seiner eigenen Rede stimmte, erklärte der Angeklagte „sich nicht zu entsinnen“ — auf diese Aussage wurde er freigesprochen!

Zur Zeit, als Herr v. Bunsen seine Rede in Hirschberg hielt, wurde er, ganz so wie vorher der Professor Mommsen, wegen ähnlicher Äußerungen, von der fortschrittlich-secessionistischen Presse wegen seines Freimuthes gepriesen, wegen seines Mannesmutthes, mit dem er den deutschen Reichskanzler angriff und beleidigte. Diesem Ruhme wurde der Kranz des Märtyrerkranzes hinzugefügt, als Herr v. Bunsen wegen dieser Beleidigungen vor Gericht Rede und Antwort stehen sollte.

Als Professor Mommsen vor Gericht stand, erklärte er, „den Reichskanzler mit seinen beleidigenden Äußerungen nicht gemeint zu haben;“ Herr v. Bunsen erklärt, „er entsinne sich nicht.“ Wir wissen nicht, ob Herr v. Bunsen gleichzeitig mit dieser seiner Aussage vor Gericht den Blättern seiner Partei, die im April 1881 seinen Freimuth und Mannesmutth gerühmt haben, die Erklärung hat zugehen lassen, daß er im vorliegenden Falle auf diese Eigenschaften sammt der dazu gegebenen Märtyrerkrone keinen Anspruch habe. Wir erinnern uns aber wohl, daß, als die Freisprechung des Herrn v. Bunsen bekannt wurde, die Blätter seiner Partei diese Freisprechung als einen Triumph ihrer Sache feierten.“

Wir können diesen Auslassungen der „N. A. Z.“ nur hinzufügen, daß man in anderen Ständen, wie z. B. in der Armee, es für unehrenhaft hält, wenn

Jemand nicht vertritt, was er gesagt hat. Wie wir sehen, giebt es aber im politischen Leben Parteien, die sogar triumphiren, wenn durch feiges Verkriechen Jemand sich der gerechten Strafe des Richters entzieht. Gleich und gleich aber gesellt sich gern, und so sehen wir den Herrn v. Bunsen, Sohn des einstigen Gesandten, Hand in Hand mit einem so würdigen Blatte gehen, wie der hiesige „Bote“ es ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Jan. Se. Majestät der Kaiser und König hörten gestern Nachmittag den Vortrag des Reichskanzlers Fürsten Bismarck. — Heute nahmen Se. Majestät die Vorträge des Kriegsministers von Kamake und des Chefs des Militär-Cabinetts entgegen. Außerdem geruheten Se. Majestät die Orden des verstorbenen Ober-Präsidenten von Kuhlwetter aus den Händen des Rittmeisters von Kuhlwetter, Sohnes des Verewigten, entgegen zu nehmen.

— Se. K. H. der Prinz Friedrich Carl von Preußen ist in Alexandrien eingetroffen.

— Das „D. T.“ schreibt: „Fast alle Parteien sträuben sich gegen die Vencnzsteuer. In den meisten Ländern müssen aber Tabak und Schnaps bedeutend mehr bluten, als bei uns. Als Nahrungsmittel und als unumgänglich nothwendige Consumtionsartikel können sie doch auch nicht angesehen werden. Man hat sich nicht genirt, dem Grundbesitzer und dem Hauseigentümer eine Doppelbesteuerung aufzuerlegen und denkt gar nicht daran, diese Last zu erleichtern. Sowie aber davon die Rede ist, daß der Handelsstand schärfer herangezogen werden soll, dann ist alle Welt verschlüsselt. Man sieht daraus, wie die Freihandelsideen immer noch bei uns herumgehen und wie sie immer noch einen Theil unseres Volkes in's Schlepptau nehmen. Wir haben uns nach

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

„Was weißt Du von den Angehörigen der Patrizierhäuser, alte Biarda,“ sagte sie laut und gelassen. „Es giebt hier keine Trinkgelder zu verdienen, geh', Du bist mir lästig.“

Und dann ordnete sich die gerissene Kette, der Tanz entfaltete alle seine Touren bis zu derjenigen, in welcher die jungen Mädchen, bunten und glänzenden Bögen gleich, ausschwärmten, um ihrerseits die Herren zu engagiren. Vor dem schweigsamen Häuptling stand die schöne, altdeutsche Dame, zitternd am ganzen Körper streckte sie die Hand aus.

Er neigte sich leicht, dann bot er ihr den Arm und es begann der langsame Rundgang durch den Saal; gerade vor dem halbversteckten Sitze der Prinzessin, fast ihre Kleider streifend, blieb das ungleiche Paar einen Augenblick stehen.

Die Dame brachte geschickt ihren riesigen Fächer zwischen sich und die spähennde Blicke der Umgebung. „Otto,“ flüsterte sie, „und Du hast für mich kein Wort des Erkennens? Du schweigst, als sei ich Dir völlig fremd?“

Der Häuptling lächelte unter der Halbmaske. „O, im Gegentheil, Baronin,“ versetzte er mit tiefer, unruhiger Klangfarbe seiner wohl lautenden Stimme, „im Gegentheil, ich glaube, daß Erinnerungen, wie die, welche uns beide vereinen, ihrer Natur nach durchaus unverwischlich sind. Wenigstens steht jedes der Worte,

die Sie zu sprechen so gütig waren, in sehr deutlichen Umrissen vor meiner Seele.“

Die Dame säthelte sich Kählung zu, es schien, als brenne der Boden unter ihren Füßen. „Wenn Du alles, was ich damals sagte, oder besser: sagen mußt! — in Deiner Erinnerung so treu bewahrt hast, Otto, dann wünschst Du auch ohne Zweifel gewisse Aufklärungen zu erhalten. Du konntest mich nicht verstehen, mußtst über den Sinn meiner Worte im Zweifel bleiben, ja, mich für wahnsinnig oder noch schlimmeres halten.“

Er verbeugte sich wieder. „Es schmerzt mich außerordentlich, Ihnen auch diesmal widersprechen zu müssen, Gnädigste! aber — Pardon! — ich glaube wahrhaftig, daß mir in jener Stunde keinerlei Zweifel blieb oder bleiben konnte. Sie hatten natürlich das Recht, sich ganz nach Wunsch zu entscheiden und Sie machten von demselben vollständig Gebrauch.“

„Otto!“ rief mit dem Tone unterdrückter Leidenschaft die Baronin, „Otto, Du glaubst, damals den Ausdruck meiner wahren Ueberzeugung gehört zu haben, Du —“

„Wir sind an der Reihe, Baronin!“

Das elegante Paar flog im Schnellwalzer durch den Saal; Elisabeth hielt unwillkürlich immer noch den Kopf verborgen, als fürchte sie, gesehen zu werden, erst die Stimme des Kapuziners störte ihre Träumereien. „Nun, schöne Hoheit, da bist Du so allein und vergessen? Komm, wir wollen die treulose Königin auffuchen, es wird gleich zwölf schlagen!“

Elisabeth hing sich an seinen Arm, froh, nicht län-

ger im Gemüth der Tanzenden so schutzlos und einsam den eigenen Grübeleien überlassen zu bleiben. „Toni befindet sich in der Gesellschaft eines Bergmanns,“ antwortete sie ziemlich verwirrt.

„Ich sah sie! Paul Zurheiden schien sehr eifrig in meine kleine Frau hineinzureden, während sie ihn offenbar neckte. Da sind die beiden.“

Toni verbeugte sich gegen ihren Tänzer mit der Miene einer Audienz gebenden Fürstin. „Wir entschließen für diesen Abend unsern getreuen Unterthan,“ sagte die lachende Stimme. „Komm, frommer Vater, Deine Tochter möchte Dir so Manches beichten.“

Der Bergmann näherte sich dem jungen Mädchen. „Darf ich hoffen, Dich heute zu Tische zu führen, schöne Maste? Bitte, gewähre mir diese Vergünstigung.“

Elisabeth schüttelte den Kopf. „Ich danke Ihnen, mein Herr, — es ist ganz unmöglich. Wir verlassen den Ball schon jetzt.“

„Um nicht wieder zurückzukehren?“

„Auf keinen Fall.“

„Bergmann,“ rief der Kapuziner, „Du darfst die Seelen meiner Beichtkinder nicht mit dem Gedanken an weltliche Gastmähler und dergleichen zu verlocken trachten. Bouquets verschenten, Blumen sprache reden, unter dem Tischtuch schöne Hände suchen und finden, das wäre so recht nach Deinem Geschmack, he? — Komm her, mein holdseliges Mägdelein, damit ich Dich vor den Fallstricken des Erzfeindes bewahre.“

Der Mönch führte triumphirend seine beiden Damen zur vorderen Ausgangstür, während Paul Zurheiden ebenso schnell in der Herrengarderobe einen weiten

der Sachlage genauer erkundigt und in Erfahrung gebracht, daß das Lizenzsteuer-Projekt nur in dem Kopfe eines vorbrüglichen Journalisten entstanden ist. Im Reichsfinanz-Amt weiß man absolut nichts davon. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß der Finanzminister Scholz seine Vorlagen im Stiche lasse und sich gar keinen Erfolg verspreche. Im Gegentheil setzt man gerade noch auf die Commissionsberatungen große Hoffnungen, da schon oft in diesen eine Besserung und Wendung der Ansichten der Parlamentsmajorität eingetreten ist.

Ueber die Börsensteuer sagt der „Reichsbote“ noch: „Jeder Versuch, die Zusammengehörigkeit des Differenzgeschäftes mit der Speculation zu beweisen, muß scheitern. Daher begnügen sich auch die Vertreter der Börse, diese Gleichbedeutung lediglich zu behaupten; sie gehen um den Kern der Sache herum, wie die Kaze um den heißen Brei. Die Hauptgefahr des Differenzgeschäftes ruht darin, daß durch dasselbe unausgesetzt die Werthverhältnisse aller Objecte, in denen sich der nationale Reichtum und Besitz darstellt, in Verwirrung gesetzt werden.“

Bezüglich der Berufszählung vom 5. Juni 1882 sind Zweifel darüber laut geworden, ob die Ergebnisse den gehegten Erwartungen entsprechen würden. Solche Befürchtungen hat indeß schon die bisherige Bearbeitung der Aufnahme-Ergebnisse als unbegründet erwiesen.

Die Berichte über die Verheerungen, welche die Wasserfluthen des Rheins und seiner Nebenflüsse und Flüßchen angerichtet haben, geben ein recht betrübendes Bild von dem Schrecken und dem Elende, das über die armen Menschen gekommen ist, und regen das Mitleid zu schneller Hilfeleistung an. Das Schlimmste scheint am Rhein, in der Pfalz und in Baden überstanden zu sein, aber die Folgen der Wasser-noth werden die unglücklichen Ueberschwemmten noch lange bedrängen. Aus den Schreckenstagen kommen noch allerlei Nachrichten.

Aus Mainz kommt die Nachricht, daß die Gegend von Rüdesheim einem Meere gleicht; der Rhein steigt weiter, Mainz ist auf's Aeußerste bedroht.

Ueber Gambetta ergeben sich die Blätter in den verschiedensten Tonarten. So sagt die jüdische „Berl. Ztg.“ in widerlicher Albernheit: „Doch was auch schlummert im Schooße der Zeiten, der Verlust Gambetta's ist tief zu beklagen, es ist ein Verlust, der nicht Frankreich allein trifft, ein Verlust für die gute Sache der Freiheit, eine Säule des Rechtsstaates (als solche setzte er vermuthlich auch die Absehbarkeit der Richter durch!! Anm. d. Red.) ist geborsten. Sein Name aber wird unvergänglich sein und einen ersten Platz erhalten in dem Pantheon der Völker. Denn, wer den Besten (?) seiner Zeit gelebt, der hat gelebt für alle Zeiten!“

Dagegen hält die „Leipz. Ztg.“ Gambetta für einen gemeinen Charakter und sagt: „Vielleicht liegt eben in dieser Verbindung, kraft der Verwandtschaft, die das Gemeine ewig zum Gemeinen zieht, das Geheimniß der Macht solcher Menschen über die Massen. Kein Zug von Bornehmheit war in dem Charakter und der Lebensführung Gambetta's; seiner Per-

sönlichkeit fehlte durchaus der Zauber, den nur der Adel der Gesinnung und die Hochherzigkeit des Strebens verleiht. Die arge Schule der Gasse, in deren schmutziger Tiefe der Ursprung seines Daseins und seiner Laufbahn sich verbirgt, hat man ihm sein Verlangen angemerkelt; den Reichtum, zu dem er gelangte, über dessen Herkunft wohl für immer ein zweideutiges Dunkel gebräutet bleiben wird, genoß er mit der ganzen brutalen Genußsucht, dem ordinären Behagen des Parvenus.“

Dr. Bernhard Förster, der bekannte frühere Gymnasiallehrer, wird demnächst nach Südamerika auszuwandern. — Wir möchten fragen, ob Jemand, der für die Semiten so in's Zeug gegangen, wie Förster für die Antisemiten, ebenfalls in die Lage gekommen wäre, auszuwandern?

Die jüdische „Frei. Ztg.“ ergeht sich in einer Mammonsanbetung und spricht: „Keine Durchstechung der Meerengen, keine Ueberschneidung der Alpen, kein transatlantisches Kabel sei ohne die Börse, ohne die speculirende Börse vor sich gegangen. Dieser Speculationsgeist sei nichts Anderes, als der alte, kaufmännische Wagegeist, welchem neben dem Fortschrittsdrang der Gelehrten die Erschließung der Continente, wie aller Fortschritt und alle Entwicklung der Cultur und des Menschengestes zu danken sei.“ Also — die Börse ist der Mittelpunkt des Daseins, der Zukunftstempel der gebildeten Menschheit. Wozu noch Kirchen und Schulen? Baut in jedes Dorf einen Tempel des Mammons, d. h. eine Börse und —: „Ei, wie ist das Leben schön: man muß es nur verstehe!“

Oesterreich-Ungarn.

Zum Tode des Grafen Wimpffen wird aus Wien geschrieben: „In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist man durch den Selbstmord des Grafen Felix Wimpffen auf's Peinlichste berührt. Man vermag sich nicht darüber zu täuschen, daß die Umstände, unter welchen dies tragische Ereigniß erfolgte, einen höchst fatalen Eindruck hervorrufen mußten. (Ob dieser fatale Eindruck mit einem Briefe Wimpffen's an den Bankier Baron Hirsch zusammenhängt, den heute das „D. Z.“ veröffentlicht und der die österreichische Diplomatie in peinlichster Weise als Opfer jüdischer Bankierbestechungen darstellt, können wir nicht wissen. Hoffentlich ist jener Brief nur erfunden. Wir kommen auf denselben zurück.)

Die Donau ist in fortgesetztem Anwachsen, an den bedrohlichsten Stellen wurden die Häuser geräumt, an den Dammböschungen sind partielle Abrutschungen vorgekommen. Die Sicherheitsvorkehrungen werden mit dem Aufgebote aller Kräfte betrieben.

Frankreich.

Gestern Mittag wurde die Leichenfeier für den Grafen Wimpffen mit großem Gepränge in der Kirche Sainte Clothilde begangen. Fürst Lynar und Carl und Ludwig Wimpffen vertraten die Familie; General Pittié vertrat den Präsidenten Grevy; das gesammte diplomatische Corps, mehrere Minister und andere Personen der officiellen Kreise waren zugegen. Die militärischen Ehren wurden durch zwei Infanterie-Regimenter, drei Schwadronen Kürassiere, eine Schwadron der Pariser Garde und zwei Batterien unter Führung eines Generals erwiesen. Nach der

kirchlichen Feier wurde der Sarg an die Hauptpforte der Kirche gestellt und die Truppen defilirt. Die Leiche wurde hierauf in die Krypta gebracht, wo sie bis zur Ueberführung nach Oesterreich (Graz) bleibt.

Provinzielles.

rn. Görlitz, 4. Zn. Die heut Abend hier abgehaltene Arbeiter-Versammlung, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Lüders und Herr Schriftsteller Baad (Redacteur des „Neuen Görlitzer Anzeigers“) über die Nachttheile, welche die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern zur Folge hätten, referirten, verlief zum Theil in recht stürmischer Weise. Namentlich waren es die Ausführungen des Herrn Baad, der die Einführung der Arbeitsbücher als eine „Schmach“ für die Arbeiter bezeichnete, welche ein späterer Redner — der selbst dem Handwerkerstande angehört, Herr Majewsky, — einer Kritik unterzog. Der hierauf entstehende Tumult — es mochten wohl 5 bis 600 Menschen im Saale versammelt sein, darunter viele Socialdemokraten — nahm einen solchen Umfang an, daß Herr Lüders an die „Würde“ (!) der Versammlung appelliren mußte, um den für und gegen Herrn Baad gerichteten Randgebungen ein Ende zu machen. Zum Schluß gelangte noch eine, übrigens in sehr gemäßigter Form abgefaßte Petition gegen die Einführung von Arbeitsbüchern zur Annahme. — Heut wurde uns wieder ein Selbstmord gemeldet. Eigenthümlicher Weise wählten jetzt wiederholt die Lebensmüden unsern Friedhof zum Schauplatz ihrer blutigen That, — auch heut war dies wiederum der Fall.

? Goldberg. Bei einem Gange durch die Stadt fiel in der Nähe des Gefangenenhauses die Frau des Amtsgerichtsschreibers Tiesler so unglücklich, daß sie den Arm brach. — Einer der betriebfamsten Gewerbetreibenden unseres Kreises, der Müllermeister Oscar Strauß in Hermsdorf, fiel in den Weihnachtsfeiertagen beim Gange aus der Kirche so unglücklich auf den Hinterkopf, daß insofge dieses Falles am 3. Januar, trotz aller ärztlichen Hilfe, schon der Tod eintrat. — Der hiesige Kaufmann D. Arlt hat sein Amt als Rathsherr, welches er viele Jahre hindurch segensreich verwaltete, niedergelegt. — An Stelle der jetzt aus dem Lehrerinnenberufe geschiedenen Fräulein M. Cuny ist mit dem 2. Januar Fräulein Seidel aus Landeshut eingetreten. — Im hiesigen Rettungshause hat sich die Jahres-Einnahme auf 15943 Mk. 67 Pf., die Ausgabe auf 15402 Mk. 39 Pf. herausgestellt, so daß ein Kassenbestand von 541 Mk. 28 Pf. nachgewiesen ist. — Die grauen Schwestern haben im vorigen Jahre 120 Kranke in 712 Pflagetagen und 600 Nachtwachen verpflegt. Davon genasen 81, starben 24, in Pfl. ge 7, als erleichtert wurden 8 entlassen. Unter diesen Kranken waren 89 evangelische, 30 katholische und 1 jüdischer. Außerdem vertheilten die Schwestern 2508 Portionen Essen und 67 Mk. 80 Pf. Geld. Es ist alle Ursache vorhanden, dieses sehr wohlthätige Institut forgesetzt wacker zu unterstützen.

Neusalz, 2. Jan. Die 18jährige Bauerstochter M. aus Lessendorf entfernte sich heimlich aus der väterlichen Wohnung und ging nach Deutsch-Wartenberg,

Mantel überwarf, die Maske abnahm und in das Dunkel der Sturmnacht hinausging, ohne sich nach seinem Wagen erst umzusehen. Vor der Thür des stattlichen Hauses, das Albert Haut bewohnte, fand er einen Diener beschäftigt, die eben angekommene Equipage ihrer Tücher, Mäntel und Wärmflaschen zu entledigen, während der Kutscher vom Boock herab gähnend zur Eile antrieb. „Du hast hinter'm warmen Ofen gesessen, Martin, spute Dich, es ist verdammt kalt hier oben!“

Der Diener packte Alles auf, was er erhaschen konnte. Erst, als sich der Wagen auf dem inneren Hofe befand, trat Paul an die Treppe und rief den Lakaien, der diesen Herrn sehr gut kannte und deshalb mit voller Devotion nach seinen Befehlen fragte. Ein Geldstück eröffnete die Verhandlungen, dann erfuhr Zurheiden, daß die junge Dame, welche heut Abend in Frau Haut's Gesellschaft den Ball besucht, Niemand anders sei, als Fräulein Elisabeth Waldheim, die Tochter des stadtbekanntem Antiquitätenhändlers vom Markt.

Zurheiden schüttelte den Kopf. „Aron Waldheim? — Ich hörte nie, daß der Mann überhaupt Familie besitzt.“

„Das Fräulein kam auch erst vor einigen Wochen aus einer Pension in der Schweiz hierher nach Hause. Sie ist mit Frau Haut dort erzogen.“

„Ah, so, so. Keinen Mund, Martin.“

„Bitte, Herr Zurheiden, natürlich.“

Der junge Kaufmann ging trotz Sturm und Regen langsamem Schrittes nach Hause, ihm schien der Mas-

tenball jetzt kein Interesse mehr zu erregen. Aron Waldheim's Tochter! Gerade dieses Geheimniß reizte seine Neugier. „Ich muß sie kennen lernen,“ dachte er, „muß ihre Augen sehen — irgend ein Vorwand ist bald gefunden.“

Während er allerlei Pläne entwarf und wieder fallen ließ, verwandelte sich unter Toni's Beistand oben im behaglich durchwärmten Toilettenzimmer die Prinzessin in das schlichte, blasse Mädchen, dem ehemals seine übermüthigen Gefährtinnen nicht so ganz mit Unrecht den Namen „Sensitive“ beigelegt. Elisabeth wollte heimlich in das Gartenpfortchen des väterlichen Hauses schlüpfen, ungehört und ungehört, sie konnte daher den Wagen nicht brauchen, sondern es war bestimmt, daß der Kaufmann selbst die Freundin seiner jungen Frau zu Fuß begleiten sollte, namentlich, da der Marktplatz kaum hundert Schritte entfernt lag. Vorher aber zog Toni das eigenthümlich ernste, beinahe bebende Mädchen in's Schlafzimmer an die Wiege ihres „Prinzen“, des runden, rothigen, kleinen Erdenbürgers, dessen Dasein seit vier Monaten ihr höchstes Entzücken ausmachte. Noch im sternengestickten Kleide, Krone und Schleier im Haar, nahm sie ihn aus dem Bettchen und bot ihn der Freundin zum Kuß. „Ist er nicht reizend, Sensitive? — Albert der Zweite. Ich weiß nicht, welchen von beiden ich mehr liebe, den großen oder den kleinen. Wenn Du einmal solch' ein liebes, süßes Püppchen besitzt, Eli, dann erfährst Du erst, wie viel heimliches, wunderbares Glück das Leben überhaupt birgt!“

Elisabeth beugte sich tief herab auf das unschuldige

Gesichtchen des kleinen Schläfers. Ihre Wangen waren mit dunklem Purpur übergoßen, Thränen drangen gewaltig aus dem Herzen in die Augen. „Gute Nacht, Toni,“ flüsterte sie, „ich danke Dir für alle Deine Güte, Herr Haut wird gewiß im Wohnzimmer schon warten.“

„So laß ihn doch, Beste! — O Eli, Eli, hast Du mir denn wirklich nichts anzuvertrauen? — gar nichts?“

Elisabeth schüttelte nur den Kopf. „Gute Nacht! — Frage mich nicht.“

Und dann ging sie, in Pelz und Kapuze gehüllt, am Arme des Kaufmanns nach Hause. Niemand bemerkte den nächtlichen Auszug; eilenden Schrittes, beinahe flüchtend, gelangte das junge Mädchen in ihr eigenes Zimmer. — „Gott sei gelobt, das wäre überstanden!“

Sie horchte. Kein Laut durchzitterte das alterthümliche Haus, es war Alles still, Alles im festen Schlaf befangen. Von den Wänden sahen die Bilder der berühmten niederländischen Meister, von den Etagern und Consolen glänzten Schmuckgegenstände aus Porphyrr und getriebenem Silber, alles bekundete ebensowohl den Reichtum des Besitzers, als auch seinen Wunsch, gerade dies Zimmer mit fürstlichem Luxus auszustatten. Was Aron Waldheim an seltenen, kostbaren Möbeln und Geräthen in allen Theilen Europas zusammenkaufte, davon wählte er das Schönste, Eleganteste für das kleine, lauschige Nest, in welchem Elisabeth wohnen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

wo sie bis tief in die Nacht hinein tanzte. Sodann ging sie zu ihrem dort wohnenden Großvater, der sie auch freundlich aufnahm, da er keine Ahnung hatte, daß das Mädchen fortgelaufen sei. Später entfernte sich das Mädchen auch aus diesem Orte. Als am andern Tage der Vater des Mädchens nach Deutsch-Wartenberg kam, um nach seiner entlaufenen Tochter zu forschen, war dieselbe nirgends zu finden. Unweit der neuen Stärkekfabrik befindet sich ein verdeckter Brunnen; als man an diese Stelle kam, fand man die Schuhe, den Mantel und noch verschiedene andere Kleidungsstücke der Verschwundenen vor. Da nun ein Selbstmord vorzuliegen schien, wurde der Brunnen zweimal genau untersucht, doch vergebens; es war keine Spur von der Vermissten zu entdecken. Endlich, nach längerem Suchen, fand man die Frauensperson im tiefsten Reglig in einer Scheune im Stroh versteckt vor. Was das Mädchen zu diesem seltsamen Gebahren veranlaßt, ist bis jetzt noch ein Räthsel. (N. A.)

Cziffel, Kreis Cosel, 2. Jan. Ein reisender Handwerksbursche hatte im Nachbarorte Roschewitzdorf in der Küche eines Gutshofes ein Almosen empfangen und seinen Dank dadurch bekundet, daß er den im Hausflur stehenden Stock und den Hut des Wirtschaftsspectors mit seinem dicken Weidenstock und seiner schmierigen Kopfbedeckung vertauschte. Doch das Schicksal hatte es gewollt, daß er sich nicht allzulange seines neuen Besitzes erfreuen sollte. Der Inspector gewahrte bald die ruchlose That, und der Verdacht lenkte sich sofort auf den Handwerksburschen, deshalb ließ der Inspector schleunigst ein paar Pferde anspannen und fuhr die Richtung auf Nieznaschin zu. Als er daselbst angekommen war, stolzirte unser Reisender in der neuen Garderobe von Haus zu Haus. Der Inspector hielt den Kunden alsbald an, nahm ihm seinen Hut und Stock wieder ab, überreichte ihm seinen zurückgelassenen alten Hut, den er ihm mitgebracht, und übte alsdann mit dem dicken Weidenstock Lynchjustiz. Nachdem der Gezüchtigte um Gottes Willen gebeten und die Versicherung gegeben, nie wieder etwas Aehnliches zu thun, ließ man ihn laufen. (Hoffentlich war der Inspector nicht conservativ, sonst könnte es ihm noch schlecht gehen!)

Lüben. Hier drang ein Dieb in einen verschlossenen Tanzsaal ein, erbrach den Buffetschrank und that sich an den dort aufgestellten Spirituosen so gütlich, daß er einschließ und am anderen Morgen noch im tiefen Schlafe, vor dem Schrank knieend, vorgefunden wurde.

Locales.

Hirschberg, den 5. Januar.

* Die Fortschrittspreffe ist noch immer gegen die staatliche Regulirung und Beihilfe zur Unfallversicherung. (Natürlich, denn dies würde den „Gesellschaften“ Abbruch thun.) Nun veröffentlicht die „N. A. Z.“ die Berichte der Fabrik-Inspectoren, aus denen wir Folgendes beliebig herausheben:

In dem Berichte über Sachsen-Weimar heißt es: — — dagegen glaube ich bestimmt versichern zu können, daß mit ganz vereinzelten Ausnahmen die seitens einer staatlichen Regulirung und Ueberwachung des Unfall-Versicherungswezens von den Arbeitgebern sehr eifrig erwartet wird.

Der Beamte für die Pfalz sagt: — — eine häufige Klage ist jedoch, daß die Schadenregulirungen seitens der Unfallversicherungs-Gesellschaften meistens sehr lange der Erledigung harren. In sehr vielen Fällen lassen die letzteren es auf Proceffe ankommen.

Der Beamte für Hamburg sagt: — — jedoch darf auch nicht verschwiegen werden, daß einige der versichernden Gesellschaften ein billiges Entgegenkommen vermissen ließen; in mehreren Fällen wurde der Versuch gemacht, Kleinliche Anlässe zu benutzen, um sich der eingegangenen Verpflichtung zu entziehen, oder die fälligen Entschädigungen herunterzubringen.

Glaubt man da eine andere Regelung der Unfallversicherung wirklich noch lange hinausschieben zu dürfen?

— Wahrhaft ergötlich ist es, was die Buchwalder Affaire für Gestalten annimmt. So schreibt die in Lausanne in der Schweiz erscheinende „Eclair“, ein französisch geschriebenes, preußenfressendes Blatt, u. A.: „Das Schulmädchen in Buchwald habe eine Mahlzeit und wöchentlich 48 Pfennige erhalten, ihren Lohnherrn bestohlen und wäre vom Untersuchungsrichter mit Gewalt zum Geständniß bewogen worden. Die Eltern des Mädchens hätten dann 10 Mark bezahlt. — Trotzdem aber sei sie geschlagen worden, was die Eltern des Kindes sehr tief empfunden hätten.“ In dieser Weise wird weiter gelogen.

** Bei der heute vollzogenen Wahl des Vorstandes der Stadtverordneten wurden die Herren Gymnasial-Director Dr. Lindner als Vorsteher, Hauptmann a. D. Conrad als dessen Stellvertreter, Rentier Schwahn

als Schriftführer und Fabrikbesitzer Linke als dessen Stellvertreter wiedergewählt.

— [Pferdebahn Hirschberg-Warmbrunn-Hermesdorf u. R.] Der Provinzial-Ausschuß hat beschlossen, dem Bankier Lacks in Berlin die gewünschte Erlaubniß zur Anlage der Bahn unter Benutzung der Provinzial-Chaussee zu ertheilen, vorbehaltlich allerdings des noch abzuschließenden Vertrages und unter der Bedingung, daß der Unternehmer das Schienengeleis der Pferdebahn mit einer, 1,90 Meter breiten Pflasterung von geschlagenen Kopfsteinen zu versehen hat.

* Der in diesen Tagen erscheinende „Neunzehnte Jahresbericht des Frauen- und Jungfrauen-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Hirschberg über das Jahr 1881/82“ hebt hervor, daß der Verein im vorigen Jahre das Jubelfest seines 50jährigen Bestehens gefeiert und dabei mit innigster Freude auf ein durch Gott reichgesegnetes Arbeitsfeld zurückblicken konnte. Auch haben sich im Vorjahre die Einnahmen des Vereins um etwas vermehrt, doch wird die herzliche Bitte hinzugefügt, den christlichen Zwecken des Vereins auch fernerhin in edlerlicher und barmherziger Liebe dienen zu wollen. Im Vorstande ist eine Veränderung eingetreten, indem an Stelle der von hier wegziehenden Frau Buchhändler Kuh Frau Rentier Feige gewählt wurde. — Der Bericht weist eine Gesamt-Einnahme von 454,36 Mk. nach. An Ausgaben sind gemacht worden: 1. Beitrag zum gemeinsamen Liebeswert 30 Mk., 2. Beitrag zu der böhmischen Prediger-Wittwen-Kasse 60 Mk., 3. für Confirmanden in vier kleinen und armen evangelischen Gemeinden 170 Mk., 4. für Schulzwecke in drei Gemeinden 120 Mk., 5. für Ausstattung der Kirche in Rominten 40 Mk., 6. Verwaltungs-Ausgaben 8,70 Mk., Summa der Ausgaben 428,70 Mk. Kassenbestand von 25,66 Mk. Der Verein zählt 218 Mitglieder.

S. [Polytechnischer Verein.] In der letzten Versammlung des Polytechnischen Vereins gab Herr Fabrikbesitzer Seyffert die Schilderung seiner Reise, die er im Frühjahr 1881 nach dem Norden Europas gemacht hatte. Die Bezeichnung führt über Hamburg, Kiel, Kopenhagen, Malmoe, den Mälarsee, Stockholm, einen Theil des Gloomens entlang nach dem See Thyrfjord und dem berühmten Keffelhale Ringerige, von da nach Drammen und Christiania mit dem Egeberge, den Trollhätta-Fällen, Gothenburg und endlich von da über das Kattegat zurück. Interessant waren besonders die eingeflochtenen Mittheilungen über das Volks-, industrielle und merkantile Leben und die Bauten, die Museen u. s. w. der beregten größeren deutschen, dänischen, schwedischen und norwegischen Städte, und über die großartigen Naturschönheiten, mit denen gerade der beregte Theil Schwedens und Norwegens so reich gesegnet ist.

* Dienstag den 2. Januar wurde hieselbst im Gasthof „zum Schwert“ die Neujahrs-Versammlung der combinirten Innung der Kupferschmiede-, Klempner-, Gelbgießer- und Dachdeckermeister abgehalten. Nach dem Einschreiben dreier Beherlinge erfolgte Rechnungslegung seitens des Kassensührers. Nach derselben sind im vergangenen Jahre an 137 durchreisende Klempner-gesellen Mk. 41,10 Fremdenbesen gezahlt worden. Die betreffende Kasse wird neben der Innungskasse geführt und verwaltet. Letztere schloß mit einem Bestand von Mk. 95,85 ab, wovon 80 Mk. in der Sparkasse niedergelegt sind. Zum Obermeister wurden wieder gewählt Klempnermeister R. Böhm, zu dessen Stellvertreter Klempnermeister H. Liebig; zum Schrift- und Kassensführer ebenfalls wiedergewählt Klempnermeister A. Schorn und Pohla; zum Beisitzenden Kupferschmiedemeister Wolze. — Nachdem noch die projectirte Ausstellung von Handwerkerarbeiten, für welche sich die Verstellung in der Hauptarbeit erklärte, sowie hauptsächlich das Fachschulwesen resp. die theoretische Ausbildung der Lehrlinge Veranlassung zu lebhaften Erörterungen gegeben, wurde die Versammlung geschlossen.

* [Section für Geflügelzucht.] Die hiesige Section für Geflügelzucht hielt gestern Abend ihre erste diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Caspar, begrüßte die Anwesenden und wurde sodann ein normaler Gesangskaften (Vogelbauer) vorgezeigt. Ein solches Bauer hat drei geschlossene Wände aus Blech und nur die vierte Seite besteht aus Drahtstäben. Doch auch diese Seite kann durch zwei Blechthüren noch geschlossen werden. An der Hinterwand befinden sich einige Luftlöcher. In einem solchen Bauer kann der Vogel gegen jeden Zug, der ihm immer schädlich ist, geschützt werden. Der Vorsitzende machte darauf sehr bemerkenswerthe Mittheilungen über einige Krankheitserscheinungen an Hühnern und giebt verschiedene Winke zu deren Verhütung. Durch ein Mitglied wird noch darauf hingewiesen, daß der Verkauf der Eier nach dem Gewicht das allein Richtige sei, wie

es am Rhein und in andern Gegenden Deutschlands bereits geschehe. Es gelangt nun noch die Einladung zur Beschickung und den Besuch der vom 27. — 29. Jan. in Jauer stattfindenden Geflügel-Ausstellung zum Vortrage; der Besuch des Liebenhauer Taubenmarkts am 15. d. M. und des Taubenmarktes in Lahn am 31. d. M. werden besonders empfohlen.

** [Gefunden.] Ein Drahtkorb zu Bierfeldeln. Von den im December gefundenen Gegenständen befinden sich beim hiesigen Polizei-Amt in Affervation: Ein Trauring, ein Rinderhöcker und einige Geldstücke. Dieselben müssen bis ult. März vom Eigenthümer abgeholt werden, widrigenfalls andere Verwendung getroffen wird.

** [Legitimationschein-Expedition in Mittel-Zillerthal.] Nach einer Bekanntmachung des Provinzial-Steuer-Directors vom 30. v. Mts. ist am 1. Januar dieses Jahres in dem Bahnhofsgebäude zu Mittel-Zillerthal eine dem Haupt-Zoll-Amt Liebau untergeordnete Legitimationschein-Expedition errichtet worden, welche zur Ausfertigung der zum Transport von legitimationscheinpflichtigen Gegenständen innerhalb des Grenzbezirks erforderlichen Ausweise ermächtigt ist. Dieselbe ist dem Eisenbahn-Telegraphisten Wimmer daselbst übertragen worden.

** [Hausirgerwerbsscheine.] Die für das Jahr 1883 nachgesuchten Hausirgerwerbsscheine sind von der Königl. Regierung in Liegnitz auszufertigt worden und können von den betreffenden Gewerbetreibenden gegen Erlegung der Steuerbeträge bei der Königl. Kreis-Kasse hieselbst in Empfang genommen werden.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Schenk vom 7. bis 14. Januar. Am 1. Sonntage nach Epiphania Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor prim. Finster. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Schenk. Sonnabend Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor prim. Finster.

Erinnerungen aus dem schlesischen Riesengebirge.

Von Fr. W. Toussaint zu Straßburg im Elsaß. Im Zillerthal.

(Schluß)

Die heutigen Bewohner des Zillerthales, deren Eltern im Jahre 1835 sich hier ansiedelten, haben, obgleich sie mit wenigen Ausnahmen sich nur unter sich verheiratheten, doch schon viele der Eigenthümlichkeiten abgelegt, welche sie aus Tyrol mitgebracht hatten, wozu merkwürdiger Weise auch das Essen von Arsenik gehörte. Ich kannte einen dieser älteren Einwanderer, welcher im Stande war, ein Stück, so groß wie eine kleine Erbse, ohne Schaden zu sich zu nehmen. Er meinte, man nehme den Arsenik namentlich, um freier und besser athmen zu können, wenn man die steilen Berge daselbst besteige. — Als letzte Erinnerung an ihren nationalen Anzug tragen Männer und Frauen nur noch den charakteristischen Tyroler-Hut. — Dieselben treiben Ackerbau und Viehzucht, sind sehr fleißige, dabei anspruchslose und zuverlässige Leute, von welchen wir sagen können, daß die Colonisirung derselben in den schönen schlesischen Bergen ihre guten Früchte getragen hat.

In der Nähe dieses schönen, friedlichen Thales liegt das Gut Buchwald, dem Baron v. Rotenhan, einer aus Bayern stammenden Familie, gehörend. Der von dem früheren Besitzer, Minister Grafen v. Reden, großartig angelegte Garten mit herrlichen Teichen und Bäumen, welcher das einfache Schloß umgiebt, wird alljährlich von Tausenden schlesischer Wanderer besucht, weil er als das Muster eines nach englischer Geschmack eingerichteten Parks angesehen, deshalb auch vielfach von Künstlern aufgesucht wird, um die schönen, durch Kunst und Natur geschaffenen Scenerien desselben, welche sich auf die harmonische Verbindung von Berg, Wasser und Wald beziehen, aufzunehmen. Daß aber diese dauernd schönen Umgebungen auch eine veredelnde Wirkung auf die Menschen ausüben, welche das Glück haben, in diesem Idyll unter sorglosen Verhältnissen geboren und erzogen zu werden, — das habe ich gefunden in der Liebe und Freundschaft, welche mir daselbst in so vollkommener Weise einst entgegengebracht worden ist. —

Die Beweise liebevoller Freundschaft hat auch der Freiherr v. Stein hier genossen, welcher am 9. Januar 1807, nach seiner Aechtung durch Napoleon I., auf der Flucht nach Prag hier bei seinem Freunde, dem Grafen v. Reden, einen kurzen Aufenthalt nahm; nur zwei Meilen davon, in Hirschberg, lagen die Franzosen. Am 12. Januar führten die Freunde, unter dem Schutze der Nacht, diesen, damals besten, deutschen Mann über die nahe österreichische Grenze, nachdem er

noch folgenden Abschiedsbrief an die Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen geschrieben:

„In wenigen Stunden verlasse ich ein Land, dessen Dienst ich dreißig Jahre meines Lebens widmete, und worin ich nun meinen Untergang finde. Besitzungen, die seit 675 Jahren in meiner Familie sind, verschwinden, Verbindungen jeder Art, die in jedes Verhältniß meines Lebens eingreifen, werden vernichtet, und ich bin aus meinem Vaterlande verbannt, ohne jetzt auch für mich und die Meinigen eines Zufluchtsortes gewiß zu sein. — Möchte mein Untergang in dem Sturme der Zeit meinem unglücklichen Vaterlande nützlich sein, so will ich ihn mit Freudigkeit ertragen.“

Empfangen Eure Königliche Hoheit mit Güte und Theilnahme den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung für Ihren großen und edlen Charakter, für Ihren kräftigen, gebildeten Geist; möge er seinen wohlthätigen Einfluß ferner auf Alles verbreiten, was Sie umgiebt, und möge ich immer verdienen, einen Platz in Ihrem Andenken zu erhalten.“

Nach diesem geschichtlichen Rückblick in eine schatten-

reiche Vergangenheit wollen wir uns der sonnigen Gegenwart erfreuen, in welcher die Gestirne ihre Strahlen auf ein starkes und einigtes deutsches Vaterland herabsenden.

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte Keiner mucken,
Der nicht so denkt, wie wir.

G. St. H.

Producten-Bericht.

Breslau, 5. Januar. Landzufuhr und Angebot aus zw. Hand war mäßig, die Stimmung im Allgem. unverändert. Weizen, zu not. Preisen mehr verkauft, p. 100 Kilogr. schlesischer weißer 13,20—16,80—20,40 Mt., gelber 12,00—16,00—18,60 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, hoh. Forderungen erschw. d. Umf., bez. wurde p. 100 Kilogr. netto 12,20—13,00—13,50 Mt., feinsten über Notiz, Gerste, schwach behauptet, per 100 Kilogr. 11,80—12,80 Mt., weiße 14,00—15,20 Mt. — Hafer, ohne Aenderung, per 100 Kilogr.

10,00 — 11,50 — 12,00 — 13,50 Mt., feinsten über Notiz. — Mais, schwach gefragt, p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mt. — Erbsen, ohne Frage, per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,50 Mt., Victoria-20,00—20,50—21,50 Mt. — Bohnen, in matter Stimmung, per 100 Kgr. 17,50—18,50—19,00 Mt. — Lupinen, vernachlässigt, gelbe per 100 Kilogr. 9,80—10,30—10,80 Mt., blaue 9,40—9,70—10,30 Mt. — Wicken schwach Kauflust, p. 100 Kilogr. 12,50—13,50—14,50 Mt.

Desfaaten, ohne Aenderung. — Wintertraps per 100 Kilogr. 28,00—29,00—29,50 Mt., Wintertrapsen 27,50—28,50—29,00 Mt. — Rapstuchen ruhig, per 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mt., fremd 6,50—7,00 Mt. — Leintuchen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90—8,30 Mt., fremder 7,50—7,90 Mt.

Klefsamen schwach zugeführt. Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 29,50 bis 30,75 Mt. Roggen-Hausbuden 20,75—21,25 Mt. Roggen-futtermehl 9,00—10,00 Mt., Weizenkleie 8,00—8,75 Mt.

Getreide-Preise.

Schönau, 3. Jan. 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 18,80 Mt., mittel 15,80 Mt., leicht 14,10 Mt. Roggen, schwer 13,50 Mt., mittel 12,30 Mt., leicht 11,20 Mt. Gerste, schwer 12,70 Mt., mittel 12,00 Mt., leicht 11,30 Mt. Hafer, schwer 10,80 Mt., mittel 10,40 Mt., leicht 10,00 Mt. 1/2 kg Butter, beste 0,80 Mt., geringe 0,75 Mt.

Allgemeiner Anzeiger.

Holz-Auction.

Montag den 8. d. M., früh 8 1/2 Uhr, kommen im Dominal-Forst zu N.-Verbisdorf, Christianenbusch ca. 170 Schock hartes Schlagreißig zum öffentlichen Verkauf.

Die Forstverwaltung.

Holz-Auction.

Es sollen aus dem Freiherlichen Forst-Revier zu Wiesenthal, Forstort Sandgrubenbusch, an der Dippelsdorf-Löwenberger Straße gelegen,

Dienstag den 9. Januar c., von früh 10 Uhr ab,

öffentlich licitando an Ort und Stelle verkauft werden:

- 3 eichene Klöber,
- 8 erlene "
- 69 birchene "
- 45 Rmtr. birchene Scheite,
- 30 Schock Gebundholz,
- 15 Langhaufen,
- 16 birchene Abraumhaufen.

Wiesenthal, den 3. Januar 1883.

Lode, Förster.

Zum Ein- und Verkauf gebrauchter Möbel empfiehlt sich

August Thamm, Tischlermeister, Schmiedebergerstraße 2a.

Ein leichter Planwagen

zu verkaufen bei Wangelmeister Hallmann, Warmbrunn.

20 bis 25 Stück Kühe,

darunter 12 Stück frischmelke und mit Kalbern, die übrigen ganz nahe zum Kalben, alles junge, starke Figuren, Holländer und deren Kreuzungs-race, neben zum Verkauf bei Gutsbesitzer Bernhard Scholz in Wertschütz bei Jauer.

Bäckerei-Verkauf.

Eine altrenommierte, in bester Lage befindliche Bäckerei ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts sofort zu verkaufen. Näheres bei Jul. Simon, Müllermeister, Waldau, Ober-Lausitz.

Ein Gut

im Saganer Kreise, von circa 100 Hekt. Areal, herrschaftlichem Wohnhause, vier massiven Wirtschaftsgebäuden, einer Mchlmühle, lebendem und todtm Inventar, ist ertheilungshalber unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Specielle Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen sub C. H. 100 postlagernd Tiefensurt.

Ein gut gelegenes Haus mit 3 Morgen Garten, 2 Stuben, gewölbter Stallung, Scheuer, nahe bei Warmbrunn, ist zu verkaufen. Näheres bei Wangelmeister Hallmann, Warmbrunn.

Meine werthen Kunden, welche noch Sachen von den Jahren 1879, 80 und 81 bei mir haben, bitte ich, selbige bis 15. Februar d. J. abzuholen, andernfalls erkläre ich dieselben als verfallen.

Louis Rudolph, Kunstfärberei, Druckerei und chem. Waschanstalt.

Rabatt 5%.

Um das Lager vor der Inventur möglichst zu verkleinern, und hauptsächlich um Platz für die einzutreffenden Neuheiten zu gewinnen, stelle ich sämmtliche 110—120 cm breite

Mode-Stoffe

nebst den dazu gehörenden Garnitur-Stoffen, sowie einen großen Posten

Kleider-Planelle

zu beispiellos billigen Preisen zum Verkauf.

Rester

die sich massenhaft angehäuft, darunter noch zu Roben ausreichend, werden zu Spottpreisen abgegeben.

Um den Verkauf derselben schnelligst bewirken zu können, gewähre ich von hent ab bis 15. Januar c. auf angeführte Artikel noch einen Extra-Rabatt von 5% bei Baarzahlung.

Ebenso werden die noch vorhandenen Bestände in: Savelock, Paletots, Jaquets etc. je nach Verhältnis zu und unter Kostenpreis abgegeben. Es soll mich freuen, wenn diese überaus günstige Offerte bei den geehrten Consumenten besondere beachtenswerthe Aufnahme fände.

Carl Henning,

9. Bahnhofstraße 9.

Schnelle Hilfe!

In 6 bis 8 Tagen werden brieflich discret und gründlich alle Geschlechtskrankheiten, sowie Schwächen, Hautkrankheiten (auch des Gesichts), Frauenkrankheiten (Weißfluss, Störungen in der Periode etc.), Folgen geheimer Jugendünden, Nervenkrankheiten, Bettlägen etc., Leiden und Fälle unter Garantie ohne Berufs- und Diätstörung, geheilt vom Specialarzt Dr. med. Cohn in Danzig. Medicamente werden ohne Aufsehen zugesandt.

Der Nähmaschinen-Reisende W. Lehmann ist von mir entlassen. Ich warne Jedermann, demselben irgend welche Zahlung zu leisten, da ich dessen Quittungen nicht anerkenne.

G. Neidlinger.

Zum 1. April suche ich ein ordentliches, fleißiges Stubenmädchen, welches mit der Wäsche Bescheid weiß und im Plätten und Nähen geübt ist.

Einen Hofwächter,

der Schirrarbeit versteht, sucht Dominium Jänkendorf.

Ich suche zum 1. April c. einen unverheiratheten Rutscher, der sicher zweispännig fahren kann und auch Bedienung zu machen versteht. Nur solche Bewerber finden Berücksichtigung, die gute Zeugnisse beibringen können.

Schweidnitz, den 2. Januar 1883. von Westphal, Oberstleutnant a. D.

Für eine alte Dame

wird zur Gesellschaft und Pflege eine gebildete Dame (evang.) in geistigem Alter, Termin Ostern, aufs Land gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter A. 88 postlagernd Schweidnitz.

Berliner Börse vom 4. Januar 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fr.-Stücke	16,15	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 115	108,00
Imperials	—	do. do. rückz. 100	96,60
Deust. Banknoten 100 Fl.	170,20	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	101,10
Russische do. 100 R.	199,30	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	103,10
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rückz. à 110	106,50
Deutsche Reichs-Anleihe	4	do. do.	98,40
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	Bank-Actien.	
do. do.	4	Breslauer Disconto-Bank	5
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	do. Wechsel-Bank	6 2/3
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	Niedersächsischer Bank	4 3/4
do. do. diverse	4	Norddeutsche Bank	0 1/2
do. do. do.	3 1/2	Oberlausitzer Bank	6
Berliner Pfandbriefe	5	Oester. Credit-Actien	0 1/2
do. do.	4 1/2	Pommersche Hypotheken-Bank	0
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	Posener Provinzial-Bank	7 1/2
Posenische, neue do.	4	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 2/3
Schles. alllandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2
do. landtschaftl. A. do.	4	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2
do. do. C. II. do.	4 1/2	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	3
Pommersche Rentenbriefe	4	Reichsbank	6 2/3
Posenische do.	4	Sächsische Bank	5 1/2
Preussische Rentenbriefe	4	Schlesischer Bankverein	6
Schlesische do.	4	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3	Erdmannsdorfer Spinnerei	0
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	Breslauer Pferdebahn	6
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Berliner Pferdebahn (große)	9 1/2
Deutsche Gr. Bd. Pfdb. rückz.	5	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2
do. do. rückz. 110	4 1/2	Schlesische Feuerversicherung	14
do. do. rückz. 110	4	Bank-Discount 5% — Lombard-Zinsfuß 6% — Privat-Discount 4 1/2%	
Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 110	5		
do. do. III. rückz. 100 1882	5		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5		